

«Die Solidarität soll deutlich sichtbar werden»

Die neu ins Leben gerufene **Stiftung «Liacht»** möchte wohltätige Institutionen in Liechtenstein unterstützen, Spenden zu sammeln – und zwar das ganze Jahr über und besonders am Spendentag vom 3. Dezember. Otmar Hasler und Leone Ming erzählen mehr darüber.

Melanie Steiger
msteiger@medienhaus.li



Wann ist Ihnen der erste Gedanke zur Stiftung «Liacht» gekommen?

Otmar Hasler, Stiftungsratsmitglied und Alt-Regierungschef: Vor Jahren haben wir uns erste Gedanken darüber gemacht, ob es nicht sinnvoll wäre, die verschiedenen wohltätigen Organisationen im Land zu bündeln. Denn im Prinzip wollen sie alle dasselbe, nämlich Personen helfen, die in Not geraten sind. Gemeinsam wollen wir den einen Tag ins Leben rufen, an dem die Solidarität deutlich sichtbar wird und es eine Bewegung für die Institutionen gibt. Wir haben das im Nachbarland beobachtet, wie beispielsweise in Österreich die Aktion «Licht ins Dunkel» von ORF, die uns beeindruckt hat. Wir fanden es sehr wichtig, dass auch in Liechtenstein die Möglichkeit besteht, ganz unkompliziert zu helfen und teil der Solidarität zu werden.

Leone Ming, Projektleiter: Georges Lüchinger erzählte mir von diesem Gedanken. Daraufhin ging ich in mein Büro, öffnete die Schublade und reichte ihm meine Idee, die ich bereits seit drei Jahren mit mir herumtrage. Ich präsentierte sie ihm und dann ging es ganz schnell. Ich verfeinerte sie, durfte sie den Stiftungsräten vorstellen und es war ein Volltreffer. Die Chemie stimmte und alle waren begeistert. Wir kreierten das Logo, das Motto und die Botschaft. Alles, was wir jetzt präsentieren können, ist in den vergangenen drei Monaten entstanden.

Gab die Aktion «Licht ins Dunkel» den Anstoss dazu?

Otmar Hasler: Wir unterscheiden uns ganz wesentlich von ihr. Bei uns wird am Spendentag nicht direkt Hilfe an die Menschen geleistet, sondern wir sind dazu da, andere Institutionen zu unterstützen. Der Endbetrag wird auf die Begünstigten verteilt, sie wiederum geben es an die Betroffenen weiter. Schliesslich



Otmar Hasler und David Vogt, beides Stiftungsräte, mit Projektleiter Leone Ming. DANIEL SCHWENDENER

kennen sie die Problemstellungen bestens und können die Hilfe dort, wo sie wirklich gebraucht wird, weitergeben. Bei «Licht ins Dunkel» geht die Hilfe direkt an die Personen.

Leone Ming: Den einzigen Input, den wir dort entnommen haben, ist die mediale Aufbereitung. Dass man Partnerschaften eingeht und wie sich das etabliert hat. Das hat uns dazu bewogen, zu schauen, welche anderen Firmen dazu bereit sind, uns zu unterstützen. Denn es braucht viele verschiedene involvierte Parteien. Alle Hemmschwellen möchten wir beseitigen, damit jeder ganz einfach spenden kann. Wenn wir am 3. Dezember den Spendentag durchführen, kann jemand vorbeikommen und sein Sparschwein leeren, wenn er das möchte. Es wird solidarisch gesammelt, das Geld wird von den Organisationen an die Menschen verteilt, nicht von der Stiftung «Liacht».

Weshalb haben Sie sich dazu entschieden, das Geld an Organisationen und nicht direkt an die Betroffenen zu verteilen?

Otmar Hasler: Der Hauptgrund liegt darin, dass die Organisationen, die mitwirken, am ehesten wissen, wo das Geld benötigt wird. Schliesslich pflegen sie bereits Kontakt zu den betroffenen Menschen. Wir sind überzeugt, das Geld wird am besten eingesetzt, wenn wir die Institutionen unterstützen und sie weiterhin Gutes für die Menschen tun können. Alles andere wäre aus meiner Sicht weniger sinnvoll gewesen, schliesslich soll keine Konkurrenzsituation entstehen. Das hier soll etwas sein, das miteinander geschieht.

Leone Ming: Das SOS-Kinderdorf organisiert ebenfalls eine eigene Sammelaktion und die soll auch bestehen bleiben. Wir sind keine Konkurrenz, sondern eine zusätzliche finanzielle Stütze.

«Wir wollen, dass es eine Bewegung für all die wohltätigen Organisationen gibt.»

Otmar Hasler
Stiftungsrat